

Freie Universität Berlin
Institut für Evangelische Theologie
BA-Arbeit, eingereicht am 21.August 2007

Evangelische ChristInnen feiern jüdische Feste

- Erörtert am Beispiel der Rezeption des Seder- und Passahmahls¹ -

Gliederung	Seite:
1. Einleitung und Aufgabenstellung	2
2. Hauptteil	3
2.1. Vorbemerkungen	3
2.2. Passahmahl und Abendmahl – Mahlfeiern des Gedenkens	4
2.3. Evangelische ChristInnen feiern jüdische Feste, Beispiele	8
- Die Feier biblischer Feste durch die Geistliche Gemeindeerneuerung	8
- Die Feier des Gründonnerstags in einer Berliner Gemeinde	10
- Die Feier des Schabbat in der Erwachsenenbildung	11
2.4. Die evangelische Kirche zur Feier jüdischer Feste und zur Judenmission	12
2.5. Diskussion	15
3. Zusammenfassung	21
4. Literaturverzeichnis	22

¹ Hingewiesen sei auf die unterschiedliche Schreibweise von Passah bzw. Pessach. Simon Ph. De Vries z.B., dem ich folge, schreibt in „Jüdische Riten und Symbole“ grundsätzlich **Passah**, Peter von der Osten-Sacken und Michael Haarmann hingegen **Passa**. Ebenso findet sich in der Literatur für Pessach und Haggada unterschiedliche Schreibweisen (**Pessach** und **Pesach** bzw. **Haggada** und **Haggadah**). Bei allen Zitaten übernehme ich grundsätzlich die Schreibweise der jeweiligen Autoren.

1. Einleitung und Aufgabenstellung

Nicht zuletzt als Folge des christlich-jüdischen Dialogs wissen und bekennen ChristInnen eindeutiger und klarer, dass ihre Wurzeln im Judentum liegen. Der Glaube an Jesus als den Christus trennt Juden und Christen, die Erkenntnis des Judeseins Jesu verbindet jedoch das Christentum mit seinen jüdischen Wurzeln. Jesus war der Sohn der Jüdin Maria, er lebte, lehrte und starb als Jude. Er selbst verstand sich als Jude in der religiösen Überlieferung des Judentums seiner Zeit. Die „Menschwerdung Gottes geschah als Judewerdung“² und ist „ein Grunddatum christlicher Theologie“.³

Nahezu 2000 Jahre Judenverachtung und Judenfeindschaft in den christlichen Kirchen sind in den letzten Jahrzehnten einem – nicht immer einfachen – Dialogprozess gewichen. Heute sehen ChristInnen auch christliche Rituale und Feste in ihrer Verankerung im Judentum. So verweist das im Jahr 2000 herausgegebene Gottesdienstbuch der Evangelischen Kirche in Deutschland⁴ (EKD) nachdrücklich auf die Verwurzelung des christlichen Gottesdienstes im Judentum. Dieses hat unter den Kriterien für das Verstehen und Gestalten von Gottesdiensten das Israelkriterium⁵ aufgenommen, das die jüdischen Wurzeln des christlichen Gottesdienstes betont, der „in den Anfängen vieles aus den Traditionen der jüdischen Hausgottesdienste und der Synagoge geschöpft“⁶ hat. Dieses Wissen führt bei vielen ChristInnen zu dem Wunsch, die jüdischen Wurzeln christlicher Rituale und Feste direkt zu erleben und in Feiern zu verdeutlichen. Gemeinden versuchen, jüdische gottesdienstliche Bräuche in den christlichen Gottesdienst zu integrieren oder feiern jüdische Feste, so „christliche Passahfeiern“ in der Osterzeit. Da in den synoptischen Evangelien die Abendmahlsberichte als Passahmahl am Abend vor der Kreuzigung Jesu überliefert sind⁷, richtet sich der Blick vieler ChristInnen bei der Sederfeier auf das Abendmahl in der Erwartung, mehr über seine Entstehung und Einsetzung zu erfahren.⁸

Aufgabe dieser Arbeit ist es, in einem Bearbeitungszeitraum von acht Wochen und einem Umfang von 20 Seiten⁹ anhand von konkreten Beispielen der Frage nachzugehen, welche Gründe christliche Gemeinden, Bewegungen und Institutionen veranlassen, sich mit jüdi-

² Henrix, Hans Hermann, Gottes Ja zu Israel. Ökumenische Studien christlicher Theologie, Studien zu Kirche und Israel, Bd. 23, Berlin – Aachen 2005, S. 11.

³ Ebd. 11.

⁴ Im Folgenden nur noch als EKD benannt.

⁵ Vgl. Kirchenleitung der VELKD und Rat der Kirchenkanzlei der EKD (Hg), Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die EKD und für die VELKD, Taschenbuchausgabe, 3. Auflage 2003, S. 16f.

⁶ Ebd. 16.

⁷ Vgl. Mt 26, 17-30; Mk 14, 22-25; Lk 22, 7-23.

⁸ So die Aussage des liberalen Berliner Rabbiners Walter Rothschild in einem persönlichen Gespräch, vgl. Anlage 5.4., S. 32; vgl. Hilton, Michael, „Wie es sich christelt, so jüdet es sich“. 2000 Jahre christlicher Einfluss auf das jüdische Leben, Berlin 2000, S. 51.

⁹ Die Vorgabe von 20 Seiten bezieht sich auf den zu erarbeitenden Text, Deckblatt, Inhaltsangabe und Literaturnachweis sind in diesen selbstverständlich nicht enthalten.

schen Festen zu beschäftigen bzw. sie selbst zu feiern. Dabei gehe ich insbesondere folgenden Fragen nach:

- Mit welchen Motiven, Erwartungen und Zielen feiern ChristInnen jüdische Feste?
- Sind Regeln erkennbar, die sich ChristInnen bei der Auseinandersetzung bzw. der Feier jüdischer Feste selbst auferlegen? Wie sind diese Regeln ggf. zu bewerten?
- Gibt es Hinweise und Empfehlungen seitens der Kirchen an ihre Mitglieder und Gemeinden bezüglich der Feier jüdischer Feste?
- Können Reaktionen aus dem Judentum auf das Feiern jüdischer Feste durch ChristInnen aufgezeigt werden?

Im Verlauf des Arbeitsprozesses führten mich Erkenntnisse zu einer Fragestellung, die zu Beginn der Arbeit von mir nicht intendiert war. Das Thema „Judenmission im Bereich der verfassten evangelischen Landeskirchen“ drängte sich erst im Laufe der Beschäftigung mit dem Aufruf zum Feiern jüdischer Feste durch die Bewegung „Geistliche Gemeindeerneuerung“ auf, so dass ich dieses nachträglich in die Arbeit mit aufgenommen habe.

2. Hauptteil

2.1. Vorbemerkungen

- I. Recherchen in der Literatur und in Berliner Gemeinden erbrachten Beispiele für Feiern jüdischer Feste durch ChristInnen. Um diese kennen zu lernen und diskutieren zu können, habe ich zu Beginn dieser Arbeit¹⁰ das persönliche Gespräch mit den entsprechenden Gemeinden und Organisationen gesucht, ebenso mit der brandenburgischen Landeskirche und mit Vertretern des Judentums. Die Gespräche sind in die Arbeit eingeflossen.
- II. Die Frage nach Motiven, Erwartungen und Zielen, die ChristInnen veranlassen, jüdische Feste zu feiern, ist ein komplexes und facettenreiches Thema und kann innerhalb des gesetzten Rahmens nur anhand einzelner Beispiele bearbeitet werden. Um die Vorgaben einzuhalten, habe ich folgende Eingrenzungen vorgenommen:
 - In der Arbeit diskutiere ich das Feiern jüdischer Feste nur anhand der Rezeption des Passah- und Sedermahls in der gemeindlichen Arbeit, ergänzt durch ein Beispiel für Schabbatfeiern. Die Vermittlung bzw. Feier jüdischer Feste an anderer Stelle, so im schulischen Unterricht, wird in dieser Arbeit nicht diskutiert.
 - Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die Unterschiede zwischen der evangelischen und katholischen Kirche bezüglich der Fragestellung herauszuarbeiten. So lehnt die katholische Kirche Gemeinschaftsfeiern über Religionsgrenzen hinweg ab¹¹, während die EKD diese als grundsätzlich möglich erachtet¹².

¹⁰ Die Gespräche fanden im Zeitraum von Ende Juni bis Anfang August statt.

¹¹ Vgl. Heinz, Hanspeter, Religiöser Raub?. Wege und Irrwege christlich-jüdischer Gemeinschaft, Herder Korrespondenz 57 (2003), S. 82-87, hier: S. 85.

Zudem werden, so die Aussage des Berliner Rabbiners Walter Rothschild, drei Viertel aller Sederfeiern im anglikanischen Raum von evangelischen ChristInnen begangen.¹³ Daher beschränke ich mich auf das Feiern jüdischer Feste durch evangelische ChristInnen.

- Bei der Recherche nach kirchlichen Stellungnahmen, Hinweisen und Empfehlungen zu Feiern jüdischer Feste durch ChristInnen beschränke ich mich weitgehend auf den Bereich der EKD. Dazu sei angemerkt, dass in Deutschland im Gedenken an die Schoa eine besonders klare Sprache zum verantwortbaren Umgang mit jüdischen Festen erwartet werden muss.

2.2. Passahmahl und Abendmahl – Mahlfeiern des Gedenkens

Das Passahfest ist „das erste in der Bibel genannte große jüdische Fest“¹⁴, tief verwurzelt in der jüdischen Geschichte im Gedenken an den Auszug aus Ägypten, „ein Fest, das in Wort und Tat das Ideal der Freiheit symbolisiert“¹⁵. Nach dem Zeugnis des Alten Testaments wurde beim Vorübergehen der 10. Plage ein Lamm gegessen. Mit dem Blut kennzeichneten die Israeliten die Pfosten ihrer Häuser. „Das Verderben kam nicht über sie, es schritt über ihre Behausungen hinweg.“¹⁶ Der Auszug aus Ägypten ist das wichtigste Ereignis in der Geschichte des jüdischen Volkes, „das das Fundament Israels als einer Nation bildet“¹⁷. „Es gibt kaum eine Feier, ein Gebot, weder einen Brauch noch eine Sitte, die nicht irgendwie mit dem Auszug zusammenhängen oder von seinem Geist und Inhalt erfüllt sind.“¹⁸ Der Sederabend ist das zentrale Ereignis des Passahfestes in der Familie. Seder bedeutet Ordnung. „Aber sein erweiterter Begriff beinhaltet den gesamten häuslichen Ehrendienst während der ersten beiden Passahabende. Im engeren Sinne bezeichnet *Seder* die Schüssel, die mitten auf dem Tisch mit allen Beilagen steht, den beredten Zeichen, die an die Geschichte des Auszugs erinnern.“¹⁹ Das Gedenken an den Auszug aus Ägypten ist der Leitfaden durch den ganzen Abend. Die Passah-Haggada beginnt mit einem Überblick über die Stammväter, berichtet über die Einwanderung nach Ägypten, die Knechtschaft und die zehn Plagen, mit denen Gott die Ägypter schlug, die Flucht durch das Schilfmeer sowie die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei.²⁰

¹² Vgl. Rat der EKD, Christen und Juden I-III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975-2000, Gütersloh 2002, hier: „Juden und Christen III“, S. 199. Die Studie gibt jedoch zu bedenken, dass Christen und Juden sich zwar an den Einen Gott wenden, aber durch den Glauben an Jesus den Christus voneinander getrennt sind. Das besondere christliche bzw. jüdische Profil dürfe nicht zugunsten eines „kleinsten gemeinsamen Nenners“ unterdrückt werden.

¹³ Persönliches Gespräch im Rahmen der BA-Arbeit.

¹⁴ Kolatch, Alfred J., Jüdische Welt verstehen. 600 Fragen und Antworten, Wiesbaden 2005, hier: S. 222.

¹⁵ Ebd. 223.

¹⁶ De Vries, Simon Ph., Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 7. Auflage 1994, hier: S. 128.

¹⁷ Lau, Israel M. Wie Juden leben. Glaube Alltag Feste, Gütersloh 6. Auflage 2005, hier: S. 243.

¹⁸ S. Ph. De Vries a.a.O. 129.

¹⁹ Ebd. 133, Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

²⁰ Vgl. I. M. Lau a.a.O. 255.

„Der zentrale Inhalt des Passa ist das Gedenken der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei als Tat des Gottes Israels.“²¹ Dabei „wird des Exodus als einer Tat Gottes gedacht, die auch die gegenwärtigen Generationen umgreift und einschließt.“²² „Gedenken“ im Judentum ist aber viel mehr als eine rückblickende Erinnerung oder eine kultisch-sakramentale Vergegenwärtigung. Gedenken enthält folgende Dimensionen:²³

- „- *Erinnerung* an ein vergangenes Handeln Gottes,
- *Vergewisserung* und *Bekanntnis* seiner gegenwärtigen Wirksamkeit,
- *Hoffnung* auf Gottes Handeln in der Zukunft,
- Und in all dem: *Verkündigung* und *Lobpreis des Gottes Israels* über seinen großen Taten und seiner Bundes-Treue.“²⁴

Dabei geht das Verbindende dem Gedenken als dessen Grundlage voraus: „Die Verbindung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft wird nicht durch das Gedenken Israels geschaffen, sondern gründet im Kommen des einen Gottes zu den verschiedenen Zeiten, in seinem *Bund* mit Israel, in seiner Treue zu seinen Zusagen und damit in seinem verheißenen Kommen zu Israel von Generation zu Generation.“²⁵ Dieses Gedenken findet Ausdruck in der Feier des Passahfestes.

Wie das Passahfest ist das Abendmahl, „das letzte Mahl Jesu, das das Urbild des Abendmahls darstellt“²⁶, eine Feier des Gedenkens. „Beides sind Feiern, in denen die jeweilige Gemeinschaft des Ereignisses bedenkt und es begeht, das sie ihrer eigenen Überlieferung nach selber konstituiert hat – der Exodus Israels aus Ägypten im einen, die Hingabe Jesu Christi am Kreuz im anderen Fall.“²⁷ Von den vier neutestamentlichen Berichten über die Einsetzung des Abendmahls²⁸ überliefern Lukas und Paulus die Worte Jesu: „Dies tut zu meinem Gedächtnis.“²⁹ Auch wenn der Aufruf zum Gedenken bei Matthäus und Markus nicht berichtet wird, so ist er doch implizit enthalten, betont Haarmann.³⁰ Denn so wie „der ganze Passa-Tag, die ganze Passa-Feier als ein Gedenken gefeiert“³¹ wird, so ist das Abendmahl, „das nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Synoptiker Jesus (.....) bei einem Passa-

²¹ Haarmann, Michael, „Dies tut zu meinem Gedenken!“ Gedenken beim Passa- und Abendmahl. Ein Beitrag zur Theologie des Abendmahls im Rahmen des jüdisch-christlichen Dialogs, Neukirchen 2004, hier 104.

²² Ebd. 104.

²³ Vgl. ebd. 100-102.

²⁴ Ebd. 102 Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

²⁵ Ebd. 102 Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

²⁶ Von der Osten-Sacken, Peter, Katechismus und Siddur. Aufbrüche mit Martin Luther und den Lehrern Israels, Berlin 2., überarbeitete und erweiterte Auflage 1994, hier: S. 311.

²⁷ Ebd. 326.

²⁸ Mt 26, 17-30; Mk 14, 22-25; Lk 22, 7-23; 1. Kor 11, 23-26.

²⁹ Lk 22, 19; 1. Kor 11, 24.

³⁰ Vgl. M. Haarmann a.a.O. 269f.

³¹ Ebd. 269, Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

mahl eingesetzt hat³², ebenfalls eine Mahlfeier des Gedenkens.³³ Während aber „beim Passamahl das *Gedenken des Exodus* im Mittelpunkt steht und darin das *Gedenken des Gottes Israels*, so steht beim Abendmahl, den Worten Jesu entsprechend, das *Gedenken des Messias* desselben Gottes im Zentrum.“³⁴ In den synoptischen Evangelien sind die Abendmahlsberichte Teil der Erzählungen vom Leiden und Sterben Jesu Christi, geschildert als ein Passamahl am Vorabend seiner Hinrichtung. Jesus setzt das Abendmahl ein, während er mit seinen Jüngern ein Abschiedsmahl feiert. „Allerdings weicht das berichtete Mahl sehr deutlich von der damals üblichen Liturgie eines jüdischen Passa-Mahls ab, entscheidende Elemente wie beispielsweise das gemeinsame Essen eines Passa-Lammes fehlen bzw. werden nur bei Lukas berichtet. Außerdem haben die ersten Gemeinden, für die die drei Evangelisten schreiben, das Abendmahl nicht wie das Passa-Mahl einmal jährlich gefeiert, sondern einmal wöchentlich. Schließlich wurde Jesus nach der Chronologie des Johannes-Evangeliums, die heute von den meisten Forschern bevorzugt wird, am Tag vor Passa bzw. Pesach hingerichtet.“³⁵ Haarmann plädiert nachdrücklich für den Zusammenhang zwischen Abendmahl und Passamahl. Er baut seine Argumentation auf der Feststellung auf: „*Der Zusammenhang von Abendmahl und Passa ist uns im Neuen Testament vorgegeben.*“³⁶ und stellt fest, dass „Jesus mit seinen Jüngern in Jerusalem während der Passawoche das Abendmahl als Passamahl gefeiert“³⁷ hat. „Bei der Feier des Passa zum Gedenken des Gottes Israels und seiner Taten im Exodus – also zu Seinem Gedenken – stiftet Jesus in diese Feier des Abendmahl als ein Mahl zu *seinem Gedenken* ein – und nimmt damit ein zentrales Moment des Passamahls auf.“³⁸

Auch wenn nicht in Frage gestellt wird, dass die ersten ChristInnen Ostern zum Zeitpunkt des Passahfestes feierten, wird von jüdischer Seite her einem Zusammenhang von Sedermahl und Abendmahl widersprochen. So argumentiert der englische Rabbiner Michael Hilton: „Bei Paulus findet sich weder ein Hinweis auf Pessach noch ein Hinweis auf eine Sedermahlzeit noch ein Hinweis darauf, was außer Brot und Wein gegessen wurde. Die Evangelien aber, die später als die Paulusbriefe verfasst wurden, stellen sämtlich eine

³² Ebd.40, Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

³³ Vgl. ebd. 269-272.

³⁴ Ebd. 281, Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

³⁵ Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.), Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, Gütersloh 4. Auflage 2005, hier: S. 18f. Auch das Evangelische Gottesdienstbuch zieht die Verbindung zwischen Abendmahl und Passah, wenn es sagt, Jesus handelte bei dem Abschiedsmahl „als jüdischer Hausvater im Verlauf einer jüdischen Pessachfeier.“ Evangelisches Gottesdienstbuch 16f. Die EKD-Studie „Juden und Christen III“ knüpft eine Verbindung zu den in den Evangelien berichteten Mahlfeiern. „Die Form des Abendmahls mit der Segnung und Austeilung von Brot und Wein geht auf jüdische Mahlfeiern zurück und damit auch auf die Festmahle, die Jesus mit seinen Jüngern, ebenso mit Sündern, Zöllnern und Dirnen gehalten hat.“ Rat der EKD, Juden und Christen a.a.O. 198.

³⁶ M. Haarmann a.a.O. 40, Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

³⁷ Ebd. 281.

³⁸ Ebd. 281.

Verbindung zu Pessach her.“³⁹ Hilton sieht in dem Sedermaahl und dem Abendmaahl eine Parallelentwicklung in Judentum und Christentum und bezieht sich bei seiner Argumentation auf das Evangelium nach Johannes, das sich u.a. mit der Schilderung der Fußwaschung und der Abschiedsrede deutlich von den drei synoptischen Evangelien unterscheidet. „Doch dies ist eindeutig kein Sedermaahl, denn es findet ‚vor dem Paschafest‘ (Joh 13,1) statt, und Jesus stirbt am Kreuz zu genau der Zeit, in der im Tempel die Pessachlämmer geschlachtet werden.“⁴⁰ Als sein wichtigstes Argument gegen die Gleichsetzung von Abendmaahl und Sedermaahl verweist er auf die Ursprünge des Seder. Mit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70, so Hilton, war das Hauptritual des Passahfestes unmöglich geworden. Aus den Überlegungen der Rabbinen, „eine neue Liturgie für das Fest zu entwickeln“⁴¹, entstand der Sederabend. Das älteste schriftliche Zeugnis dieser Liturgie findet sich in der Mischna, die um 200 n. Chr. redigiert wurde.⁴²

„Der Zeitpunkt für das Sedermaahl gründet sich auf den Zeitpunkt für das Tempelopfer. Ungesäuertes Brot und bittere Kräuter sind nun nicht mehr nebensächlich, sondern sie wurden zum Hauptkennzeichen des Festes. Die Fragen der Kinder stehen nun am Anfang eines intellektuellen Austauschs. Die Lobspalmen, das so genannte Hallel, die man früher im Tempel sang, fanden Eingang in die häusliche Feier. (.....) Kurz: Es gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass eines der Elemente des Seder älter ist als die Tempelzerstörung im Jahr 70 d.Z. Selbst wenn es ein solches Element geben sollte, hat es in der rabbinischen Sederfeier eine völlig neue Funktion bekommen.“⁴³

Daraus folgert Hilton: „Die Rituale der Rabbinen können nicht die Riten sein, an denen Jesus vor seinem Tod teilnahm.“⁴⁴ Daher gehen ChristInnen in die Irre, wenn sie glaubten, dass sie in der Feier des Sedermahls etwas über die christlichen Wurzeln des Abendmahls erfahren. Denn: „Die Berichte der Evangelien über das ‚Abendmaahl‘ und die rabbinische Beschreibung des Seders sind zwei unterschiedliche, völlig unvereinbare Ansätze verschiedener Gemeinden, um mit einem Verlust fertig zu werden – mit dem Verlust von Jesus, dem Verlust des Tempels, dem Verlust Jerusalems.“⁴⁵

³⁹ M. Hilton a.a.O. 46.

⁴⁰ Ebd. 49.

⁴¹ Ebd. 49.

⁴² Vgl. ebd. 49.

⁴³ Ebd. 49f.

⁴⁴ Ebd. 50.

⁴⁵ Ebd. 50; Vgl. auch Leonhard, Clemens, Pessachhaggada und Osternacht. Gegenseitige Einflussnahme von jüdischer und christlicher Liturgie, Kirche und Israel 17 (2002), S. 45-47. Nach Leonhard geht die neuere Forschung heute nicht von einer einseitigen Einflussnahme von jüdischer Liturgie auf christliche aus, sondern von gegenseitiger Beeinflussung. So verweist Leonhard auf Forschungsergebnisse, die darauf hinweisen, „dass auch die Entwicklung der Riten des Seder Pesach auf Elemente der christlichen Liturgie reagierte.“ Manche Elemente des Seder seien Reaktionen auf christliche Angriffe, die in Textfunden belegt sind. So setze der Abschnitt des Ha Lachma der Haggada die Kenntnis der Eucharistie voraus. Auch M. Haarmann geht von wechselseitiger Einflussnahme aus. „Vieles spricht dafür, dass sich die jüdische und christliche Interpretation von Passahfest und Abendmaahl *gegenseitig* beeinflusst haben. Sie sind in den ersten Jahrhunderten n. Chr. zunächst miteinander und aneinander, später auch gegeneinander gewachsen, bis der wechselseitige Austausch zu Beginn des 4. Jahrhunderts – um die Zeit der Konstantinischen Wende – abgebrochen ist.“ M. Haarmann a.a.O. 119; Hervorhebung (kursiv) durch denselben.

2.3. Evangelische ChristInnen feiern jüdische Feste, Beispiele

Die Feier biblischer Feste durch die Geistliche Gemeindeerneuerung

Die Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE) „versteht sich als eine geistliche Bewegung in den Landeskirchen“⁴⁶ der verfassten EKD und arbeitet regionalisiert gemäß der Grenzen der Landeskirchen. Personelle Unterstützung findet die GGE durch Kirchenmitglieder und Pfarrer, aber auch durch Superintendenten, wie das Beispiel des Schatzmeisters der GGE⁴⁷ zeigt. Nahezu alle im Internet angegebenen Kontaktadressen sind Pfarrer im aktiven kirchlichen Dienst ihrer jeweiligen Landeskirche.⁴⁸ Als charismatische Bewegung versteht sich die GGE als Teil eines weltweiten Aufbruchs des Heiligen Geistes, gekennzeichnet – so die GGE im Internet – durch eine tiefe Sündenerkenntnis, die „Erfüllung mit dem Heiligen Geist“⁴⁹, die missionarische Kraft verleiht, die Neubelebung von Charismen wie prophetisches Reden, das Sprachengebet, Lehrbegabung, Heilungsgaben sowie Seelsorge. Sie will auch als Brückenbauer zwischen den Konfessionen, Freikirchen und zwischen Christen und Juden wirken.⁵⁰ Dazu arbeitet sie nach eigenen Angaben mit allen Kirchen zusammen, besonders aber mit den Freikirchen und mit Kommunitäten, in denen bewusst missionarisches Leben gelebt wird. Das Thema „Israel“ sieht die GGE nach eigenen Angaben in der evangelischen Kirche vernachlässigt. Sie erkennt zwar an, dass Israel auf der Führungsebene in offiziellen Statements und in Studien Beachtung findet, sieht jedoch gravierende Defizite, wenn es gilt, den Israelbezug in den Gemeinden zu leben. Daher unterhält die GGE Kontakte zu messianischen Juden⁵¹ und lädt diese regelmäßig ein, in ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen das Alte Testament zu predigen.

Die GGE hat unter dem Titel „Christen feiern biblische Feste“⁵² eine Broschüre herausgegeben, in der sie dazu aufruft, gemeinsam mit messianischen Gemeinden jüdische Feste zu feiern. Benannt werden Schabbat, Passa, Jom Kippur, das Laubhüttenfest und das Schawuotfest. Dass diese „biblischen Feste“ „wichtige Feste für das Judentum bis zum heutigen Tag“⁵³ sind, wird unter dem Aspekt „alter Bund – neuer Bund“ behandelt.

⁴⁶ Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche, GGE Deutschland, GGE-Online bundesweit: Einführung, www.gge-online.de. Stand: 29. Juni 2007, ohne Datum und Seitenangaben.

⁴⁷ Gemeint ist Superintendent Peter Heß aus Glauchau, Sachsen.

⁴⁸ Angaben von GGE-Online, www.gge-online.de.

⁴⁹ Vgl. GGE-Online, www.gge-online.de.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Die jüdische Position ist folgende: Es gibt weder Judenchristen noch messianische Juden, beide sind Christen, denn: „Das Christentum ist in seinem Kern die Verneinung des Judentums, so wie das Judentum in seinem Wesen die Verneinung des Christentums ist.“ Rabbiner Chaim Rozwaski zur Judenmission, <http://blog.jewish-dating.de/26-12-2006/rabbiner-dr-chaim-rozwaski-zur-judenmission>, Stand 31.07.2007. Wenn ich von Judenchristen bzw. messianischen Juden spreche, dann angepasst an den üblichen Sprachgebrauch der Verständlichkeit willen.

⁵² Gleiss, Peter und Dorothee, Damkani, Jakob, Rennebaum, Waltraud, Christen feiern biblische Feste. Schabbat Passa Jom kippur Laubhüttenfest Schawuot (Wochenfest), Hamburg 2. Auflage 2003.

⁵³ Ebd. 8.

„Es geht nicht darum, dabei den Neuen Bund zu verlassen und wieder alttestamentliche Feste zu feiern, die den Messias erwarten, aber nicht gelten lassen, dass er schon erschienen ist. **Jesus ist der Messias**. Jedes Fest weist nun auf Jesus hin. Je mehr die Christen diese Feste verstehen und aufgreifen, desto mehr verstehen sie, warum es Gott in seinem Reich geht, das im Alten Bund begann und im Neuen Bund zum Ziel kam: **Jesus ist die Mitte**.“⁵⁴

Und weiter heißt es: „Wir feiern alle Feste als die Gemeinde des Neuen Bundes zur Ehre des Messias Jesus. (.....) Alle Ehrfurcht vor dem Judentum darf uns nicht in eine Richtung ziehen, den wunderbaren Neuen Bund Gottes in seiner Größe und Einmaligkeit zu mindern.“⁵⁵ Die „Generalüberschrift“ über die Feste heißt daher für die GGE „Christen feiern Jesus“⁵⁶. „Bei allen Festen soll Jeshua, der gekreuzigte, der auferstandene und der wiederkommende Herr in der Mitte sein“⁵⁷, betont der messianische Jude Jakob Damkani, der an der Broschüre mitgewirkt hat. Die Broschüre bietet konkrete Anleitung. So wird unter der Überschrift „Christen feiern Passa“⁵⁸ vorgestellt, wie das Sedermahl mit dem Abendmahl verbunden wird. Als Einstieg wird folgender Begrüßungstext vorgeschlagen:

„Heute Abend erinnern wir uns mit den Juden auf der ganzen Welt an die Befreiung des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Passa ist ein uraltes Fest, das seit 3500 Jahren existiert und seitdem gefeiert wird. Israel feierte es schon in der Wüste Sinai – zur immer neuen Erinnerung an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. (.....) Jesus feierte mit seinen Jüngern dieses ‚Seder-Mahl‘ zu Beginn der jüdischen Passa-Woche – am Abend vor seinem Tod am Kreuz. Er ist das letzte Passa-Lamm – am Kreuz gestorben genau zum Zeitpunkt der Schlachtung der Passa-Lämmer. Er feierte dieses Fest in der Tradition des Alten Bundes und setzte an diesem Abend das Abendmahl ein. Das ist der Beginn des Neuen Bundes, den Gott den Menschen anbietet. (.....)“⁵⁹

Der vorgeschlagene Ablauf des Abends orientiert sich sowohl an der Pessach-Haggada als auch an der Abendmahlsliturgie. Gelesen wird aus beiden Testamenten⁶⁰. Durch die Lesung aus dem Evangelium nach Matthäus wird Jesus Christus und das Abendmahl in den Mittelpunkt des Sederabends gerückt. Zu den vier Fragen zum Besonderen des Passahabends folgt nach den Matthäus-Texten eine fünfte Frage: „Warum ist das Abendmahl anders als alle anderen Mahlzeiten?“⁶¹ Es folgt ein Vorschlag für eine Antwort. Den Abschluss der Feier bildet der Aaronitische Segen, wobei zunächst der Leiter den Anwesenden den Segen zuspricht und fortfährt:

„Nachdem ihr jetzt den Segen empfangen habt, lasst uns ihn an Gottes Volk weitergeben, wie es bei diesem Segen heißt: Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. Dafür erheben wir alle unsere Hände und sprechen gemeinsam: Der Herr segnet dich und behütet dich! Der Herr lässt sein Angesicht leuchten über dir und ist dir gnädig! Der Herr erhebt sein Angesicht auf dich und gibt dir Frieden – durch Jesus Christus.“⁶²

⁵⁴ Ebd. 10; Hervorhebungen (fett gedruckt) durch die Verfasser.

⁵⁵ Ebd. 11.

⁵⁶ Ebd. 11.

⁵⁷ Ebd. 6.

⁵⁸ Vgl. ebd. 20-30.

⁵⁹ Ebd. 21f.

⁶⁰ Vgl. ebd. 20. Folgende Texte werden gelesen: Ex 12, 1-42; Lev 23, 4-8; Num 9,1-14; Deut 16,1-8; Jes. 53, 4-7; Mat 26, 17-19. 26-29. 27,3-51.

⁶¹ Ebd. 26.

⁶² Ebd. 30.

Den Christen wird geraten: Jesus Christus soll bei allen Feiern in der Mitte stehen, denn das habe auch Folgen für das Christus-Zeugnis vor der Welt.⁶³ „Gleichzeitig geschieht damit für die Juden, was Paulus im Römerbrief schreibt (11, 14), dass sie durch die Nichtjuden ‚zum Nacheifern gereizt‘ werden, Jesus als ihren Messias anzunehmen.“⁶⁴

Die Feier des Gründonnerstags in einer Berliner Gemeinde

Seit dem Amtsantritt der Pfarrerin 1997 wird jedes Jahr am Abend des Gründonnerstags ein Tischgottesdienst gefeiert, verbunden mit einem gemeinsamen Essen im Gemeindezentrum der Kirchengemeinde. Die Einladung erfolgt über den Gemeindebrief, der an alle Gemeindemitglieder versandt wird. Bei der ersten Feier 1998 nahmen vier Personen teil, 2007 war die Zahl der TeilnehmerInnen auf 40 Gemeindemitglieder angewachsen. Im Einladungstext für die Feier 2007 heißt es: „Jesus von Nazareth feierte das erste Abendmahl beim Pessach-Seder, dem wirklichen Erinnerungsmahl an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Ein wirklich feierliches, gemeinsames Essen. So wollen auch wir das Abendmahl feiern: mit einem gemeinsamen Abendessen.“⁶⁵ Das Sedermahl wird als rein innergemeindliche Feier begangen. Menschen jüdischen Glaubens werden nicht eingeladen. Denn die Feier wird begangen als Erinnerungsfeier an das letzte Abendmahl im Gedenken an Jesus Christus, der im Mittelpunkt steht. Ein Teil des Abends wird gemäß der Pessach-Haggada gefeiert. Die Texte werden in hebräischer und deutscher Sprache gesprochen, der Segen nur auf Hebräisch. Die Einsetzungsworte sind der christlichen Abendmahlsfeier entnommen, die Dankgebete, die über das Brot gesprochen werden, sind wiederum dem Jüdischen entliehen. Das Brechen des Brotes mit den Einsetzungsworten wird mit ungesäuertem Brot (Mazze) und Wein zelebriert. Ansonsten wird nur der vierte Becher Wein beim Kiddusch gereicht. Lesungstexte sind 1. Mose 12 (Einsetzung des Pessachfestes) und Mk 14 (Suche nach einem Ort, an dem das Pessachlamm gegessen werden kann). Meditiert wird der Text Mt 14,13-21. Beim nachfolgenden gemeinsamen Essen wird normales Brot gegessen und Wasser getrunken. So soll die spirituelle Bedeutung von ungesäuertem Brot und Wein angemessene Beachtung finden. Segen und Sendung erfolgen am Schluss des Abends.

Die Pfarrerin verfolgt mit den Gründonnerstagsfeiern das Ziel, den Gemeindemitgliedern die Verankerung des christlichen Glaubens im Judentum nahe zu bringen. Der Einladungstext macht dieses bereits den Gemeindemitgliedern deutlich. Diese kommen in der Erwartung, etwas über die Einsetzung des Abendmahles zu erfahren. Sie wollen den Gründonnerstag in seiner Bedeutung verstehen und die eigenen Wurzeln (besser) kennen lernen. Bei wiederholter Teilnahme wird u.a. die Emotionalität des Abends als Begründung angegeben.

⁶³ Vgl. ebd. 7.

⁶⁴ Ebd. 7.

⁶⁵ Gemeindebrief der Berliner Kirchengemeinde vom April 2007.

Die Feier des Schabbat in der Erwachsenenbildung

Eine Gemeindeferentin aus dem Haus der Kirche in Berlin berichtet über ihre Arbeit: In Bibelwochen und Fortbildungen sowie in Veranstaltungen und Seminaren wurde von ihr auf das Thema „Judentum“ eingegangen, mit dem Ziel, den in den Gemeinden aktiven ChristInnen die lebendige Tradition des Judentums nahe zu bringen. Deutlich sollte werden, dass das jüdische Volk in und mit seiner Geschichte lebt und sich seiner Tradition stellt. Das Konzept wurde im Leitungskreis des Hauses der Kirche besprochen, darüber bestand Konsens. Einen besonderen Schwerpunkt der Arbeit bildeten die Vorbereitung und Durchführung von Kirchentagen und die Materialerstellung für Kinderbibelwochen. Dazu sollten die Mitarbeitenden mit jüdischen Traditionen vertraut gemacht werden, so durch den Besuch einer Synagoge oder jüdischer Feste. Da es schwierig war, AnsprechpartnerInnen in der jüdischen Gemeinde zu finden, wurden sachkundige Menschen, die in Israel gelebt hatten (z.B. von der Aktion Sühnezeichen), als Informationsträger genutzt. Ziel war, den Mitarbeitenden in den Gemeinden Grundwissen vom Judentum und seinen Gebräuchen zu vermitteln. Vorgegangen wurde wie folgt: Bei Arbeitstreffen wurden anhand von Leuchtern, Kerzen aus Israel, Kiddusch-Becher, Sederteller, Davidstern etc. die jüdischen Symbole erklärt, die Gebete und Texte gemäß der Schabbat- bzw. Seder-Haggada gemeinsam gelesen und besprochen. Dieses galt auch für den Segen, der erklärt, jedoch den Teilnehmenden nicht zugesprochen wurde. Verstanden wurde dieses Vorgehen als Ausdruck von Respekt und Interesse gegenüber dem Judentum.

In den Jahren 1999 und 2000 wurden zudem in zwei großen Veranstaltungen mit je 40 Personen im Haus der Kirche Schabbat gefeiert, dieses in Zusammenarbeit mit einer jüdischen Familie, die die Rolle des Gastgebers übernahm. Eingeladen waren an Israel interessierte ChristInnen, die an Israelreisen der Kirche sowie an Kursen mit israelischen Tänzen teilgenommen hatten oder in anderer Beziehung zu Israel standen. Bei der Einladung wurden alle gebeten, in festlicher Kleidung zu kommen. Die Tische waren geschmückt, Liederblätter lagen bereit. Auf jedem Tisch stand ein siebenarmiger Leuchter und das für den Schabbat Typische: Mazze, Kiddusch-Becher etc. Begründet wurden diese Feiern mit dem Wunsch, mehr über das Judentum und die Wurzeln des Christentums zu lernen.

Zudem wurden im Haus der Kirche von der Gemeindeferentin Tanzworkshops mit israelischen Tänzen angeboten, die Freitag Abend 18:00 Uhr begannen und mit einer Einführung in den Schabbat verbunden wurden. Die Workshops endeten am Samstag Abend mit der Vorstellung des Schabbatendes. Nahmen JüdInnen an den Tanzworkshops teil, wurden sie vorher gefragt, ob sie sich damit einverstanden erklären können, dass der Schabbatabend

vorgestellt werde. Dieses wurde in keinem Fall abgelehnt. Dabei ging es um eine Vorstellung, nicht um eine Nachfeier. Waren Jüdinnen anwesend, wurden diese gebeten, den Segen über die Kerzen zu sprechen. Von ChristInnen wurde der Segen grundsätzlich nicht gesprochen. Ziel der Vorstellung der Schabbatfeiern war, die Tänze in einen Zusammenhang zu stellen mit jüdischer Tradition und dem lebendigen Judentum.

2.4. Die evangelische Kirche zur Feier jüdischer Feste und zur Judenmission

Die evangelische Kirche hat sich verschiedentlich mit den Feiern jüdischer Feste durch ihre Mitglieder und mit der Aufnahme von jüdischen Traditionen in den christlichen Gottesdienst auseinander gesetzt und u.a. folgende Hinweise, Empfehlungen und kritische Anmerkungen veröffentlicht.

Die Studie „Juden und Christen II“ spricht an, dass ChristInnen nicht beliebig jüdische Traditionen in den Gottesdienst aufnehmen sollten. „Christen können z.B. nicht ohne weiteres Texte der jüdischen Passaliturgie für ihren Gottesdienst übernehmen. Sie sollten respektieren, dass das Passafest für die Juden Erinnerung und Vergegenwärtigung der eigenen Verfolgungs- und Befreiungsgeschichte bedeutet. Diese Erfahrung ist nicht beliebig übertragbar. Erst durch den Glauben an die Auferstehung Jesu Christi wird das Befreiungsgeschehen des Exodus auch Teil der christlichen Existenz. Es gilt also, behutsam mit solchen Traditionen, Texten und Gebeten umzugehen.“⁶⁶

Die Studie „Juden und Christen III“ greift die zunehmenden Versuche auf, die gemeinsamen Wurzeln des jüdischen und christlichen Gottesdienstes dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass „jüdische Bräuche – auch solche, die erst nach dem Auseinandergehen der Wege von Christentum und Judentum entstanden sind – in den christlichen Gottesdienst“⁶⁷ integriert werden. Dabei wird auch „die Aufnahme (.....) von Elementen der Feier des Sederabends beim jüdischen Passafest in die christliche Abendmahlsfeier“⁶⁸ angesprochen. Hingewiesen wird auf den Einspruch seitens des Judentums, dass hierin „eine missbräuchliche Verwendung, ja sogar eine ‚Enteignung‘ jüdischer gottesdienstlicher Traditionen durch Christen“⁶⁹ sieht. Die Studie nimmt diese Bedenken ernst und verweist darauf, dass „insbesondere bei nachbiblischen gottesdienstlichen Bräuchen (.....) das ‚Wir‘ Israels nicht deckungsgleich ist mit dem ‚Wir‘ der Kirche“⁷⁰. Die EKD hat sich diese Position im Jahre

⁶⁶ Rat der EKD, Juden und Christen 106.

⁶⁷ Ebd. 198.

⁶⁸ Ebd. 198.

⁶⁹ Ebd. 198.

⁷⁰ Ebd. 198.

2000 in einer Pressekonferenz zu eigen gemacht: „Juden sähen hierin ‚eine missbräuchliche Verwendung, ja sogar eine Enteignung jüdischer gottesdienstlicher Traditionen‘.“⁷¹

Die Studie „Kirche und Israel“ der Leuenberger Kirchengemeinschaft stellt fest: „Gegenüber einer unreflektierten Übernahme jüdischer Gebete oder anderer Teile der jüdischen (gottesdienstlichen) Tradition ist allerdings Zurückhaltung angebracht. Eine solche Übernahme steht in der Gefahr, die Austauschbarkeit von Glaubensaussagen vorzuspiegeln. Darüber hinaus kann eine solche Übernahme als mangelnde Achtung gegenüber dem jüdischen Selbstverständnis und Versuch einer substituierenden Aneignung der Traditionen Israels verstanden werden.“⁷² Die Studie empfiehlt den ChristInnen stattdessen: „In den gottesdienstlichen Feiern kann die Nähe der christlichen zur jüdischen Gottesdienstfeier sowie die Herkunft vieler gottesdienstlicher Elemente aus der Tradition Israels immer wieder bewusst gemacht werden.“⁷³

Stellungnahmen der EKD zur Judenmission: Die EKD und verschiedene Landeskirchen, u.a. die Evangelische Kirche im Rheinland, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) haben der Judenmission als „planmäßig durchgeführte, personell und institutionell organisierte Aktivität von Christen mit dem Ziel der Verbreitung christlichen Glaubens unter jüdischen Menschen“⁷⁴ eine klare Absage erteilt und zum theologischen Irrweg erklärt. Die theologische Begründung: Die Verheißungen Gottes an sein Volk sind durch Jesus Christus nicht hinfällig geworden. „Jüdisches Selbstverständnis lebt von der gottgeschenkten Heilsgewissheit, ‚dass ganz Israel an der zukünftigen Welt Anteil hat‘ (Mischna, Traktat Sanhedrin, Kapitel 10). Nur menschliche Hybris kann diese Heilsgewissheit bestreiten.“⁷⁵ Daher „sei es weder vertretbar, Juden mit den außerhalb des biblischen Gottesglaubens stehenden Menschen und Völkern gleichzustellen, noch den ihnen fehlenden Glauben an Jesus zum entscheidenden Kriterium für ihre Zugehörigkeit zu Gott und zum Bereich seines Heils zu erklären.“⁷⁶ Historisch gesehen steht jeder Versuch der Judenmission unter der Hypothek von 2000 Jahren Judenfeindschaft der Kirche und der Schoa. „Jahrhundertlang lebten Juden in den meisten christlichen Ländern in ständiger Angst vor Verfolgung, Zwangstaufen

⁷¹ Rat der EKD, Keine Judenmission mehr, Presseerklärung vom 10. Mai 2000, www.ref.ch/rna/meldungen/3593.htm, Stand 02.07.2007.

⁷² Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden, Frankfurt am Main 3. Auflage 2004, hier: S. 80.

⁷³ Ebd. 80.

⁷⁴ Rat der EKD, Juden und Christen 154.

⁷⁵ Janowski, Bernd, Lichtenberger, Hermann, Schreiner, Stefan, Ein aberwitziges Unterfangen. Drei Evangelische Theologen sprechen ein klares „Nein zur Judenmission“, Materialdienst Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau Nr. 1/2000, S. 4.

⁷⁶ Vgl. Rat der EKD, Juden und Christen 155f.

und Schlimmerem. Mission – das hieß für sie Nötigung und Gewalt.⁷⁷ Dieses belastet die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses. Insbesondere die Schoa „ist für Christen ein in seiner Deutlichkeit unüberhörbarer Ruf zur Umkehr, der das gesamte bisherige Verhältnis zwischen ihnen und den Juden in Frage stellt – und damit auch die Haltung zur Judenmission.“⁷⁸ Denn:

„Eine Kirche, die sich nicht mit aller Macht ihres Zeugnisses gegen die an Juden verübten Verbrechen eingesetzt hat, sollte bei der Bezeugung ihres Glaubens gegenüber jüdischen Menschen – um es vorsichtig zu formulieren – äußerste Zurückhaltung üben. Eine Kirche, die sich nicht mit allen ihr verfügbaren Mitteln in der Zeit tödlicher Bedrohung vor ihre getauften Glieder jüdischer Herkunft gestellt hat, hat schwerlich die Vollmacht zur Judenmission.“⁷⁹

Die Studie „Juden und Christen III“ verweist aber auch auf evangelikale Gruppen innerhalb der Landeskirchen, die den Vorwurf erheben, dass die Kirche mit dieser Entscheidung den Missionsauftrag verleugnet.⁸⁰ Sie könnten daher die Ablehnung der Judenmission nicht mittragen. Die Studie verkennt nicht, dass diese Haltung erhebliche Irritationen in den jüdischen Gemeinden auslöst: „Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat mehrfach in offiziellen Äußerungen zum Ausdruck gebracht, dass er in missionarischen Aktivitäten eine Bedrohung jüdischer Identität und Existenz in Deutschland sieht.“⁸¹ Deutlich zugenommen hat die Judenmission in evangelikalen Kreisen auf Grund der Zuwanderung von Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen UdSSR, die zum Teil nur eine schwach ausgebildete jüdische Identität haben. Bischof Huber reagierte auf dieses Problem mit einem Schreiben an Gemeinde- und Kreiskirchenräte, die er aufforderte, „dass, wenn jüdische Familien in Kontakt mit evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrern kämen, diese an die nächste jüdische Gemeinde verwiesen werden sollten. Die EKD wird sich weiterhin bemühen, die erreichte theologische Klärung ihren Gemeinden und der Öffentlichkeit zu vermitteln.“⁸²

Die Evangelische Kirche Berlin Brandenburg gehört zu den Landeskirchen, die ein klares „Nein“ zur Judenmission gesprochen haben. Die Synode am 24. April 1990 hat einen ausführlichen Studientext zum christlich-jüdischen Verhältnis zum Beschluss erhoben, der ausführlich die Bedeutung des Alten Testaments für die Kirche darstellt und das Judentum Jesu betont sowie die Notwendigkeit, „das Judentum von seinem Selbstverständnis und

⁷⁷ Evangelische Landeskirche in Württemberg, Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“, Erklärung „Mission unter Juden?“ vom Mai 1995, in: Henrix, Hans Herrmann, Kraus, Wolfgang (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. II. Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh und Paderborn 2001, E.III.41, S. 700-702, hier: 701.

⁷⁸ Rat der EKD, Juden und Christen 166.

⁷⁹ Ebd. 166.

⁸⁰ Vgl. ebd. 154.

⁸¹ Ebd. 155.

⁸² Huber, Wolfgang, Anschreiben an die Gemeindeglieder/Kreiskirchenräte der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg vom 02.04.1996.

nicht von außen her zu beurteilen“⁸³. Dort heißt es: „Deshalb ist es heute unsere Aufgabe herauszufinden, wie wir Jesus Christus allen bezeugen können, ohne die heilsgeschichtlich einmalige Stellung des jüdischen Volkes zu nivellieren oder zu negieren. Eine Judenmission lehnen wir ab.“⁸⁴ Und weiter heißt es: „Kirchliches Reden über die Juden als Andersdenkende und Andersglaubende muss bestimmt sein von dem Wissen um die Vorläufigkeit und Begrenztheit unserer eigenen Glaubenseinsichten. Denn das endgültige Urteil über alle steht allein Gott zu.“⁸⁵ Zudem wurde im Jahre 2003 in die Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg ein Passus aufgenommen, der die Judenmission zwar nicht explizit anspricht, sie aber – wird er ernst genommen – faktisch ausschließt:

„Sie [die Grundordnung] erkennt und erinnert daran, dass Gottes Verheißung für sein Volk Israel gültig bleibt: Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Sie weiß sich zur Anteilnahme am Weg des jüdischen Volkes verpflichtet. Deshalb misst sie in Leben und Lehre dem Verhältnis zum jüdischen Volk besondere Bedeutung zu und erinnert an die Mitschuld der Kirche an der Ausgrenzung und Vernichtung jüdischen Lebens. Sie bleibt im Hören auf Gottes Weisung und in der Hoffnung auf die Vollendung der Gottesherrschaft mit dem jüdischen Volk verbunden.“⁸⁶

2.5. Diskussion

Zunehmend feiern christliche Gemeinden am Gründonnerstag Sederabende oder gestalten in der Osterzeit eine „Passahfeier“, getragen von dem Wunsch, mehr über die Wurzeln des Osterfestes und vor allem über die Einsetzung des Abendmahls zu erfahren.⁸⁷ Die von christlicher Seite vertretene Sicht der Zusammengehörigkeit von Passah- bzw. Sedermahl und Abendmahl als vom Neuen Testament vorgegeben⁸⁸ und der Einspruch dagegen von jüdischer Seite kann im Rahmen dieser Arbeit nur angedeutet werden. Daher beschränke ich mich an dieser Stelle auf folgende Feststellungen: Die christliche Sicht der Zusammengehörigkeit ist – wie das Beispiel der Gründonnerstagsfeier in der Kirchengemeinde zeigt – begründend für „christliche Sederfeiern“. Beides sind Mahlfeiern, die in der Tradition des jüdischen Gedenkens stehen, das Vergangenheit und Gegenwart von Gottes Handeln sowie die Hoffnung auf Gottes Handeln in der Zukunft umfasst.⁸⁹ Dabei gedenkt das Passahfest des Exodus und des Handelns Gottes für Israel, während das Abendmahl des Messias gedenkt. Dem jüdischen Einspruch gibt Rabbiner Hilton eine Stimme. Er sieht die ChristInnen mit irrigen Erwartungen Seder feiern. Da sich der Sederabend erst nach der Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. herausgebildet habe, erhielten sie durch die Feier des

⁸³ Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Erklärung „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen“ vom 24. April 1990, in: Henrix, Hans Herrmann, Kraus, Wolfgang (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. II. Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh – Paderborn 2001. E.III.18, S. 592-603, hier: S. 592.

⁸⁴ Ebd. 596.

⁸⁵ Ebd. 597.

⁸⁶ Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Grundordnung vom 21./24. November 2003, Artikel I.12. www.ekbo.de.

⁸⁷ Vgl. H.P. Heinz a.a.O. 82; Vgl. Hilton a.a.O. 18.

⁸⁸ Vgl. M. Haarmann a.a.O. 40.

⁸⁹ Vgl. ebd. 102.

Seder keine Einblicke in die – vor der Zerstörung liegende – Entstehung des Abendmahls. Hilton argumentiert mit Blick auf die Berichte in den Evangelien: „Auch wenn man aus der heutigen Sederfeier nicht auf die Ursprünge des Christentums schließen kann, so erfährt man doch umgekehrt einiges aus den Evangelien über die Ursprünge des Seders.“⁹⁰ Diese für uns ChristInnen bedenkenswerte Sicht sollte auch unter folgendem Aspekt reflektiert werden: Hilton sieht in den Sederfeiern folgende Gefahr: „Wenn christliche Gruppen weiterhin den Seder dazu benutzen, um Ostern zu verstehen, könnte daraus ein weiterer Trennungsgrund erwachsen.“⁹¹ Denn: „Der echte Dialog verlangt, dass wir zu verstehen versuchen, wie jede Gemeinschaft mit der Tradition ihrer eigenen Texte lebt. Er verlangt nicht, dass wir die Texte eines anderen Glaubens in unsere eigene Tradition einpassen.“⁹²

Unabhängig von dieser Frage zeigen die drei Beispiele zu Feiern jüdischer Feste durch evangelische ChristInnen, dass unter dem Dach der EKD mit höchst unterschiedlichen Motiven, Erwartungen und Zielen Sederabende und andere jüdische Feste gefeiert werden. Die von der Pfarrerin und der Gemeindereferentin durchgeführten Feiern zeigen durchaus ähnliche Motive und Zielsetzungen. Beide handeln aus dem Bewusstsein heraus, dass zum wirklichen Verstehen der christlichen Feste die Auseinandersetzung mit den jüdischen Wurzeln gehört, beide handeln aus einem tiefen Respekt vor dem Judentum und beiden geht es darum, dass die Gemeinde bzw. die im Gemeindedienst Aktiven das Judentum in seiner Tradition als lebendige Religion kennen lernen. Der Schwerpunkt der Gemeindereferentin lag dabei vor allem im Kennen lernen der jüdischen Tradition. Den in den Gemeinden Aktiven wollte sie die lebendige Tradition des Judentums nahe bringen, ihnen das jüdische Volk vorstellen als eines, das mit und in seiner Geschichte lebt und sich seiner Tradition stellt. Die Pfarrerin hingegen hat ihre Gemeinde im Blick, der sie die Verankerung des Christentums im Judentum verdeutlichen will und dies insbesondere dadurch, dass sie das Abendmahl am Gründonnerstag teilweise als Sederfeier gestaltet.

Deutliche Unterschiede zeigen sich in der Durchführung der Feiern.

Die Pfarrerin

- feiert mit ihrer Gemeinde eine rein innergemeindliche Feier ohne jüdische Gäste und
- verbindet Teile der Seder-Haggada mit den Einsetzungsworten der christlichen Abendmahlsliturgie, um das Christentum mit dem Judentum zu verknüpfen.

Die Gemeindereferentin

- feierte Schabbat mit einer jüdischen Familie als Gastgeberin,
- erklärte die jüdischen Feste und deren Haggada, feierte sie aber nicht nach und

⁹⁰ M. Hilton a.a.O.51.

⁹¹ Ebd. 51.

⁹² Ebd. 51.

- ließ den Segen nur durch Teilnehmende jüdischen Glaubens sprechen.
- Das Judentum als Gegenüber des Christentums wird deutlich.

Folgende Regeln werden bei der Gemeindereferentin sichtbar:

- Gastgeber bei Feiern war eine jüdische Familie.
- Ansonsten erfolgten Unterrichtungen und Erklärungen des Schabbat und anderer jüdischer Feste, es gab aber keine „Nachfeiern in eigener Regie“.
- Der Segen bei den Festen wie z.B. der Segen über die Kerzen am Schabbatabend wurde nur von Menschen jüdischen Glaubens gesprochen.
- Christliche und jüdische Liturgie wurden nicht vermischt.

Bei Pfarrern der evangelischen Kirche, die sich dem christlich-jüdischen Dialog verpflichtet sehen, stößt das Feiern jüdischer Feste in Eigenregie von Kirchengemeinden überwiegend auf Ablehnung. Im Feiern jüdischer Feste oder in der Übernahme jüdischer Liturgieteile in Abendmahlfeiern wird eine Enteignung des Judentums gesehen. Das Nachfeiern des Passahfestes wird abgelehnt, da ChristInnen erkennen müssten, dass für das Judentum das „Wir“ des Volkes Israel im Mittelpunkt steht. Dass könnten ChristInnen mit ihrer judenfeindlichen Geschichte nicht ungebrochen übernehmen. Häufiger wird am Gründonnerstag ein Tischabendmahl gefeiert, in das Elemente eingearbeitet werden, die auch ein Sederabend enthält, so die Lesung des Auszugs aus Ägypten und das Brotbrechen mit Mazze. Die berichtete Gründonnerstagsfeier der Pfarrerin mit Teilen der Seder-Haggada ist zwar in eine vorbildliche christlich-jüdische Arbeit eingebettet, doch sollte meiner Überzeugung nach auf die Vermischung von christlicher und jüdischer Liturgie grundsätzlich verzichtet werden. Denn vom Judentum wird dieses als Enteignung verstanden. Bedenkens- und beachtenswert für uns ChristInnen halte ich auch den Aufruf der Leuenberger Kirchengemeinschaft zur Zurückhaltung bei der Übernahme jüdischer Traditionen in christliche Liturgien mit der Begründung, dass eine Austauschbarkeit von Glaubensaussagen vorgespiegelt werde.⁹³ Die von der Gemeindereferentin gesetzten Regeln hingegen, die m.E. den Hinweisen und Empfehlungen der Studie „Juden und Christen III“ entsprechen, können für Gemeinden Vorbild sein.

Das wachsende Interesse an jüdischen Festen kann als Chance begriffen werden, die Verständigung zwischen Judentum und Christentum zu stärken. Wichtig ist, dass christliche Gemeinden auf die Dinge verzichten, in denen JüdInnen einen Missbrauch und eine Enteignung sehen. Vor allem sollte die Christenheit daran arbeiten, die jüdischen Wurzeln in den christlichen Ritualen und Gebeten wieder zu entdecken und darauf achten, dass bei den

⁹³ Vgl. Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche und Israel. 80.

christlichen Gottesdiensten und Gebeten Israel angemessen vorkommt. Wegweisend ist hier das Israelkriterium im Evangelischen Gottesdienstbuch, mit dem sich die evangelische Kirche nachdrücklich vom „Gedanke[n] der Enterbung des Judentums und der Überbietung des Glaubens Israels durch die Kirche“⁹⁴ verabschiedet. Allerdings fällt „die Umsetzung der Erkenntnisse und Zielvorstellungen zur Verbindung zwischen der christlichen Kirche und dem Volk Israel [...] quantitativ äußerst bescheiden aus“⁹⁵, so kritische Stimmen. Einige Gebetsvorschläge bedürften dringender Überarbeitung und die bleibende Erwählung Israels sei zu verdeutlichen.⁹⁶ Für die Besinnung auf die jüdischen Wurzeln des christlichen Gottesdienstes und des Abendmahls dürfte die konsequente Einbringung Israels in Predigten, Gebete und Lesungen ein überzeugenderer Weg sein als die Vermischung von Liturgien.

Der Aufruf der „**Geistlichen Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche**“ zeigt grundlegend andere Motive und Zielsetzungen als die bisher diskutierten Beispiele. Die GGE begründet ihren Aufruf zur Feier jüdischer Feste durch ChristInnen insbesondere mit folgenden Argumenten: „Jesus hat Frieden gestiftet. Zwischen den Juden, die Jesus als den versprochenen Messias annehmen, und den lebendigen Christen aus den Nationen besteht keine Trennung mehr. Er hat eine völlig neue Einheit geschaffen, eine neue Schöpfung, einen neuen Menschen (Eph. 2, 11-22). Das gilt trotz der Schuld der Christen an den Juden, denn auch dafür gibt es Vergebung durch das ‚Blut des Lammes‘.“⁹⁷ Durch den Bruch dieser Einheit zwischen Urgemeinde und Judentum, so die GGE, traten die gemeinsamen biblischen Feste in den Hintergrund und wurden durch heidnische ersetzt. Mit den alten biblischen Festen verloren die Christen auch die Juden aus dem Blickfeld, argumentiert die GGE, und fährt fort: „Es setzte sich die ‚Ersatztheologie‘ durch: ‚Alle Verheißungen des alten Volkes gelten nur noch uns, dem neuen Volk.‘ Die Verachtung und schließlich Verurteilung und Verfolgung Israels setzte sich weltweit durch. Die Juden verschwanden aus dem Blick der Kirche. Kein gemeinsames Fest erinnerte mehr an die Einheit, die Gott geplant und nicht aufgehoben hatte.“⁹⁸ Die Lösung, für die die GGE plädiert, lautet: Begegnung mit den messianischen Juden in der Feier biblischer Feste, um gemeinsam zu bekennen, dass Jesus Christus der im Alten Testament verheißene Messias ist.⁹⁹ Zu dieser Art, jüdische Feste zu feiern, ist insbesondere anzumerken:

- I. Die GGE kritisiert, dass das Thema „Israel“ in der evangelischen Kirche vernachlässigt werde, insbesondere wenn es gilt, den Israelbezug in den Gemeinden zu

⁹⁴ Raschok, Klaus, Die Gegenwart Israels im evangelischen Gottesdienst. Zum „Israelkriterium“ des Evangelischen Gottesdienstbuches, Kirche und Israel 16 (2002), S. 48 – 61, hier S. 55.

⁹⁵ Ebd. 55. Z.B. wird hingewiesen auf die Stellungnahme des Ausschusses Christen und Juden in der der Evangelischen Kirche in Westfalen von 1998.

⁹⁶ Vgl. ebd. 55.

⁹⁷ P. Gleiss et al. a.a.O. 8.

⁹⁸ Ebd. 9.

⁹⁹ Vgl. ebd. 10.

leben.¹⁰⁰ Um selbst dem Thema „Israel“ das gebührende Gewicht zu geben, unterhält die GGE gute Kontakte zu messianischen Juden und lädt diese regelmäßig ein, in ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen das Alte Testament zu predigen. „Geschwister“ sind jedoch einzig die messianischen Juden, mit ihnen gemeinsam, zumindest im Gedenken an sie, soll gefeiert werden.¹⁰¹

- II. Die GGE setzt sich in der zitierten Broschüre weder mit den jüdischen Wurzeln christlicher Feste noch des Gottesdienstes auseinander; sondern fordert ChristInnen und Gemeinden auf, jüdische Feste als christliche Feste zu feiern. JüdInnen sehen in der Feier jüdischer Feste im Namen Jesu Christi eine Enteignung des Judentums, „ein schlimmer Missbrauch und ein Ärgernis für Juden und ihre christlichen Freunde“¹⁰². Darauf wurde wiederholt sowohl von jüdischer Seite als auch in verschiedenen Stellungnahmen und Studien der evangelischen (und katholischen) Kirche hingewiesen. Es ist als sicher anzunehmen, dass einer innerkirchlichen Bewegung, die sich ausdrücklich als Teil der verfassten Landeskirchen in der EKD versteht, diese Stellungnahmen und Studien bekannt sind.
- III. Das Judentum selbst findet in der Broschüre der GGE keine Beachtung, außer in der Warnung, sich bei der Feier biblischer Feste nicht „in rabbinische[r] Tradition zu verfangen“¹⁰³. Denn es geht der GGE um den Neuen Bund, um das Feiern der Feste als Gemeinde des Neuen Bundes zur Ehre des Messias Jesus: „Der Alte Bund war ein Schatten der zukünftigen Dinge. Der Neue Bund ist Realität.“¹⁰⁴ Alter und Neuer Bund werden als zwei nicht miteinander verknüpfte Bünde aufgefasst. Das Denken der GGE in der Tradition der Substitutionslehre wird deutlich.
- IV. Beachtung findet das Judentum insofern, dass der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, es werde durch die christlichen Feiern jüdischer Feste „'zum Nacheifern gereizt', Jesus als seinen Messias anzunehmen.“¹⁰⁵ Somit ist auch die Judenmission das erklärte Ziel bei der Feier jüdischer Feste durch die GGE. In jüdischen Stellungnahmen zur Judenmission wird deutlich, dass JüdInnen hierin nicht nur ein gravierendes Hindernis für den christlich-jüdischen Dialog sehen, sondern auch eine existentielle Bedrohung. Wie tief diese empfunden wird, brachte der württembergische Landesrabbiner Joel Berger zum Ausdruck, als er die Judenmission eine „Fortsetzung des Holocaust mit anderen Mitteln“¹⁰⁶ nannte. Dabei sind die Stellungnahmen der EKD zur Judenmission unmissverständlich. Bischof Huber stellte auf der Landessynode der EKBO im Jahr 2000 erneut fest: „Aber es bleibt nicht nur dabei,

¹⁰⁰ Persönliches Gespräch mit dem Schatzmeister der GGE im Rahmen der BA-Arbeit.

¹⁰¹ Vgl. P. Gleiss et al. a.a.O. 6-12.

¹⁰² H.P. Heinz a.a.O. 84.

¹⁰³ P. Gleiss et al. a.a.O. 11.

¹⁰⁴ Ebd. 11.

¹⁰⁵ Ebd. 7.

¹⁰⁶ Ch. Rozwaski a.a.O. ohne Seitenangabe.

sondern muss erneut bekräftigt werden, dass es aus theologischen Gründen wie im Blick auf unsere Geschichte eine ziel gerichtete Judenmission nicht geben kann. Judenmissionarische Initiativen auch in der Gestalt „messianischer Gemeinden“ können sich auf unsere Kirche weder berufen noch stützen. Bis hin zur Vergabe von Räumen ist es mir wichtig, dass an dieser Stelle Klarheit besteht.¹⁰⁷ Wer also Judenmission propagiert, kann sich schwerlich auf die evangelische Kirche berufen. Die einschlägigen Stellungnahmen der EKD und vieler Landeskirchen werden der GGE ebenfalls bekannt sein.

Zusammenfassend stelle ich fest: Die „Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche“ fordert mit der Broschüre „Christen feiern biblische Feste“ ChristInnen und christliche Gemeinden zur Enteignung des Judentums auf, indem sie dazu aufruft, mit messianischen Juden gemeinsam jüdische Feste im Namen Jesu Christi zu feiern. Sie folgt dabei u.a. der Substitutionstheorie, die den alten Bund durch den Opfertod Jesu Christi als überholt betrachtet. Geschwister der GGE sind nur die messianischen Juden, mit ihnen gemeinsam propagiert sie die Judenmission. Das Judentum als eigenständige Religion wird in der Broschüre völlig ausgeblendet und findet allenfalls Erwähnung in der Hoffnung, dass es sich zum Christentum bekehren möge und in der Warnung an Christen, sich nicht „in rabbinische[n] Traditionen zu verfangen.“¹⁰⁸ Eine solche Negierung des Judentums als eigenständiger Religion und der Leugnung des ungekündigten Bundes Gottes mit Israel muss als religiös motivierter Antijudaismus bewertet werden. Der GGE ist entgegen zu halten: „Antisemitismus versucht die Juden und das Judentum von der Welt zu trennen. Antijudaismus versucht, die Juden vom Judentum zu trennen. Beide Bewegungen betreiben damit sowohl die physische als auch die spirituelle Vernichtung des Judentums.“¹⁰⁹

Die Studie „Juden und Christen III“ stellte im Jahr 2000 mit Blick auf die Judenmission fest, „dass dieses Thema nicht ausreichend bearbeitet worden ist.“¹¹⁰ Auch wenn diese Feststellung sieben Jahre alt ist, zeigt das Beispiel der GGE, dass die Frage der Judenmission ein latent ungelöstes Problem in der EKD und ihren Landeskirchen ist und nach wie vor Handlungsbedarf besteht. In dieser Einschätzung bestärkte mich auch ein Bericht über den

¹⁰⁷ HaGalil, Juden und Judentum, Zum Beispiel Berlin: Wie die evangelische Kirche (EKiBB) Judenmission unterstützt, <http://juden.judentum.org/judenmission/evangelisch.htm>, ohne Datum und Seitenangabe, Stand 26.07.2007. Kritisiert wurde in dem Internetbericht, dass Handzettel, die für das messianischen Missionswerk Beit Sar Schalom werben, über Wochen im Café des CVJM in Berlin-Mitte auslagen, ohne dass die Kirchenleitung eingeschritten sei.

¹⁰⁸ P. Gleiss et al. a.a.O. 11.

¹⁰⁹ HaGalil, Die Juden vom Judentum abkehren? Kein Nein, dafür ein verwaschenes Ja!, www.hagalil.com/archiv/99/06/mission.htm, ohne Datum und Seitenangabe.

¹¹⁰ Rat der EKD, Juden und Christen 156.

Evangelischen Kirchentag in Köln im Juni dieses Jahres, erstellt von einem Mitarbeiter des Abraham-Geiger-Institus.¹¹¹ „So befand der Bundestagsabgeordnete Hermann Gröhe, der dem Rat der EKD angehört, vorab: ‚Dialog und Mission schließen sich nicht aus.‘ (.....) Und inzwischen erklärte auch EKD-Auslandsbischof Martin Schindehütte (Hannover) bei der Feier zum 50-jährigen Bestehen der Missionsakademie am 20. Juni in Hamburg, dass Mission und Dialog für die christliche Theologie aufeinander bezogen sind.“¹¹² Bomhoff stellt fest: „Angesichts der Festigung der jüdisch-messianischen Bewegung sind diese Äußerungen keine Petitessen.“¹¹³ Genau diese Bewegung ist aber Partner der GGE. Im November 2006 veranstalteten diese und die freikirchliche Organisation „Gemeinde auf dem Weg“¹¹⁴ gemeinsam mit messianischen Gruppen aus Deutschland und Israel in Berlin den Kongress „Gemeinde und Israel“, auf dem die Judenmission ein zentrales Thema war.¹¹⁵ Aus der Tatsache, dass das Thema Judenmission ein latent ungelöstes Problem in der EKD ist, zieht die Pröpstin der EKBO, Friederike von Kirchbach, den Schluss, dass diese Frage anzusprechen ist, wo immer das Judentum Thema ist.¹¹⁶ Dieses mag als unverzichtbare Pflicht der Kirchenleitungen angesehen werden.

3. Zusammenfassung

Anhand von drei Beispielen wurde aufgezeigt, dass evangelische ChristInnen mit höchst unterschiedlichen Motiven, Erwartungen und Zielen jüdische Feste feiern. Sichtbar wird die schwierige Gradwanderung zwischen dem Kennen lernen der Religion, in der das Christentum seine Wurzeln hat, und der Vereinnahmung und Enteignung des Judentums z. B. durch die Vermischung von Liturgien. Für die EKD und ihre Landeskirchen ist es wichtig, nachdrücklicher zu klären und in die Gemeinden und innerkirchlichen Bewegungen hinein zu verdeutlichen, in welcher Form und mit welchen verpflichtenden Regeln sich ChristInnen auf der Suche nach den jüdischen Wurzeln ihrer christlichen Feste, des christlichen Gottesdienstes und insbesondere der Abendmahlsfeier den jüdischen Riten nähern dürfen. Das zunehmende, wünschenswerte und berechtigte Interesse von ChristInnen an ihren jüdischen Wurzeln und damit an jüdischen Festen kann – wenn es einen angemessenen Ausdruck findet – die Beziehung zwischen Christentum und Judentum stärken. Erfährt das

¹¹¹ Vgl. Bomhoff, Hartmut, Dialog und Mission. Begegnung in Köln, Vergegnung in Israel, Jüdische Zeitung, Juli 2007, S. 18.

¹¹² Ebd. 18.

¹¹³ Ebd. 18.

¹¹⁴ Vgl. Gandow, Thomas, Stichwort: Gemeinde auf dem Weg, Berliner Dialog, Jahresheft Sekten 28 (2005), S. 9f. Die „Gemeinde auf dem Weg“ ist eine Organisation, die von dem „Beauftragten für Weltanschauungsfragen“ der Evangelischen Kirche als „christliche Sekte“ eingestuft wird, u.a. weil sie eine Dämonenlehre propagiert, die „das freimachende Evangelium durch eine manchen ängstigende Drohbotschaft ersetzt“, so die Stellungnahme des Beauftragten.

¹¹⁵ Vgl. Video-Produktion Christliches Fernsehen Chiemgau e.V., Kongress Gemeinde und Israel, Berlin 9.-11.11.2006 in Berlin, www.cfcev.de, DVD's über den Kongress.

¹¹⁶ Persönliches Gespräch mit der Pröpstin Friederike von Kirchbach über die GGE im Rahmen der BA-Arbeit.

Judentum durch dieses Interesse jedoch Vereinnahmung und Enteignung, werden sich Gräben verbreitern und wird der christlich-jüdische Dialog neue Hemmnisse erfahren. Dieses gilt besonders dann, wenn jüdische Feste, wie das Beispiel der Geistlichen Gemeindeerneuerung zeigt, im Geist der Substitutionslehre als Feste des Neuen Bundes und mit dem Hintergedanken der Judenmission gefeiert werden.

4. Literaturverzeichnis

Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, Zürcher Bibel, Zürich 21. Auflage 1996.

Neue Zürcher Evangeliensynopse, Weder, Hans (Hg.), erarbeitet von Kilian Ruckstuhl, Zürich 6. Aufl. 1990.

.....

Bomhoff, Hartmut, Dialog und Mission. Begegnung in Köln, Vergegnung in Israel, Jüdische Zeitung, Juli 2007, S. 18.

De Vries, Simon Philip, Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 7. Aufl. 1994.

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Grundordnung vom 21./24. November 2003, Artikel I.12. www.ekbo.de.

Evangelische Landeskirche in Württemberg, Arbeitsgruppe „Wege zum Verständnis des Judentums“, Erklärung „Mission unter Juden?“ vom Mai 1995, in: Henrix, Hans Herrmann, Kraus, Wolfgang (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. II. Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh und Paderborn 2001, E.III.41, S. 700-702.

Gandow, Thomas, Stichwort: Gemeinde auf dem Weg, Berliner Dialog, Jahresheft Sekten 28 (2005), S. 9f.

Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche, GGE Deutschland, GGE-Online bundesweit: Einführung, www.gge-online.de. Stand: 26.06.2007, ohne Datum und Seitenangaben.

Gleiss, Peter und Dorothee, Damkani, Jakob, Rennebaum, Waltraud, Christen feiern biblische Feste. Schabbat Passa Jom kippur Laubhüttenfest Schawuot (Wochenfest), Hamburg 2. Auflage 2003.

Haarmann, Michael, „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“, Gedenken beim Passa- und Abendmahl. Ein Beitrag zur Theologie des Abendmahls im Rahmen des jüdisch-christlichen Dialogs. Neukirchen-Vluyn 2004.

HaGalil, Juden und Judentum, Zum Beispiel Berlin: Wie die evangelische Kirche (EKiBB) Judenmission unterstützt, <http://juden.judentum.org/judenmission/evangelisch.htm>, ohne Datum und Seitenangabe, Stand 26. 07.2007.

HaGalil, Die Juden vom Judentum abkehren? Kein Nein, dafür ein verwaschenes Ja!, www.hagalil.com/archiv/99/06/mission.htm, ohne Datum und Seitenangabe.

Heinz, Hanspeter, Religiöser Raub?. Wege und Irrwege christlich-jüdischer Gemeinschaft, Herder Korrespondenz 57 (2003), S. 82-87.

Henrix, Hans Hermann, Kraus, Wolfgang (Hg.), Die Kirchen und das Judentum. Bd. II: Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh und Paderborn 2001.

Henrix, Hans Hermann, Gottes Ja zu Israel. Ökumenische Studien christlicher Theologie, Studien zu Kirche und Israel, Bd. 23, Berlin – Aachen 2005.

Hilton, Michael, „Wie es sich christelt, so jüdet es sich“. 2000 Jahre christlicher Einfluss auf das jüdische Leben, Berlin 2000.

Huber, Wolfgang, Anschreiben an die Gemeindekirchenräte/Kreiskirchenräte der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg vom 02.04.1996.

Janowski, Bernd, Lichtenberger, Hermann, Schreiner, Stefan, Ein aberwitziges Unterfangen. Drei Evangelische Theologen sprechen ein klares „Nein zur Judenmission“, Materialdienst Evangelischer Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, Nr. 1/2000.

Kirchenleitung der VelKD und Rat der Kirchenkanzlei der EKV (Hg.), Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die EKV und für die VelKD, Taschenbuchausgabe 3. Auflage 2003.

Kolatch, Alfred J., Jüdische Welt verstehen. 600 Fragen und Antworten, Wiesbaden 2005.

Lau, Israel M., Wie Juden leben. Glaube Alltag Feste, Gütersloh 6. Aufl. 2005.

Leonhard, Clemens, Pessachhaggada und Osternacht. Gegenseitige Beeinflussung von jüdischer und christlicher Liturgie, Kirche und Israel 17 (2002), S. 45-47.

Leuenberger Kirchengemeinschaft, Kirche und Israel. Ein Beitrag der reformatorischen Kirchen Europas zum Verhältnis von Christen und Juden, Frankfurt am Main 3. Auflage 2004.

Raschzok, Klaus, Die Gegenwart Israels im evangelischen Gottesdienst. Zum „Israelkriterium“ des evangelischen Gottesdienstbuches, Kirche und Israel 16 (2002), S. 48 – 61.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, Keine Judenmission mehr, Presseerklärung vom 10. Mai 2000, www.ref.ch/ma/meldungen/3593.htm, Stand 02.07.2007.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.), Christen und Juden I-III. Die Studien der Evangelischen Kirche in Deutschland 1975-2000, Gütersloh 2002.

Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.), Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, Gütersloh 4. Auflage 2005.

Rozwaski, Chaim, zur Judenmission, <http://blog.jewish-dating.de/26-12-2006/rabbi-ner-dr-chaim-rozwaski-zur-judenmission>, Stand 31.07.2007.

Synode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg, Erklärung „Zur Erneuerung des Verhältnisses von Juden und Christen“ vom 24. April 1990, in: Henrix, Hans Herrmann, Kraus, Wolfgang (Hg.), Die Kirchen und das Judentum, Bd. II. Dokumente von 1986 bis 2000, Gütersloh und Paderborn 2001, E.III.18, S. 592-603.

Christliches Fernsehen Chiemgau e.V., Video-Produktion, Kongress Gemeinde und Israel, Berlin 9.-11.11.2006 in Berlin, www.cfcev.de, DVD´s über den Kongress.

von der Osten-Sacken, Peter, Katechismus und Siddur. Aufbrüche mit Martin Luther und den Lehrern Israels, Berlin, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage 1994.